



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

52. In dem Heurathen soll man die Tugend/ und nicht den Reichthumb suchen oder ansehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

nen lieben Kindern grosse Reichthumben zusammen zu rasplen / herentgegen hat er kein einzige Obacht / ob die Kinder in Christlichen Tugenden / in der Frömmkeit auferzogen werden ; welches so viel ist / als einen grossen Schatz Gold und Silber zusammen zu bringen / und beynebens nicht Achtung geben / ob die Truhen / worinnen solcher Schatz sollte verwahret werden / wohl verschlossen / vor den Dieben sicher seye / oder nicht ? Wer seynd aber dergleichen übel versperrete Truhen und Schatz-Kästen anderst / als jene übel / und ohne die Furcht Gottes auferzogene Kinder / welche in kurzer Zeit alles das jenige / so ihre liebe Eltern mit grosser Mühe und Arbeit die Zeit ihres Lebens versammlet / mit ihrem gottlosen Leben durchjagen / wie es die Erfahrung gar zu viel an Tag givet.

O liebreichster Gott / wann wirst du einmahl diesen grossen Fehler denen Eltern zu verstehen geben / welche Tag und Nacht laboriren und spindiren / wie sie nur Geld und Guth mögen erhaschen / ihre Kinder zu bereichern ? und wann sie anderer

Geschäft / oder Alters halber nicht mehr können fortkommen / so werden sie anderer Geschäft / oder Alters halber nicht mehr können fortkommen / so werden sie auf einen fleissigen Agenten oder Verwalter Jährlich vier bis fünff hundert Cronen spendiren ; herentgegen ihre Kinder / welche einmahl alle ihre Güther besitzen solten / in Christlicher Zucht und Frömmkeit aufzuziehen / ihnen einen frommen Gottsfürchtigen Weeg-Weiser oder Præceptorem zustellen / kaum und mit harter Mühe hundert Gulden wagen. Was ist diß anderst / als wie oben gemeldet / grosse Schatz und Reichthumb mit höchster Mühe zu erobern / und solches in einem Sacculo pertuso oder zerlöchereten Beutel aufbehalten / das ist / denen ungerathenen Kindern vertrauen / welche ihrer Eltern ( als die es mit grösser Mühe und Arbeit gewonnen ) ganz und gar vergessend / solches alles mit liederlicher Bursch / mit Fressen und Sauffen / mit Spielen und Tanzen / mit Huren / und dergleichen Besind verzehren und verschwenden.



Die zwen und fünffzigste Sinnreiche History.

Indem Heurathen soll man die Tugend / und nicht den Reichthumb suchen oder ansehen.

**W**Ann man in Erwählung des Stands / in welchem einer die Zeit seines Lebens soll und muß zubringen / grösseren Fleiß

brauchete / so wurde es bey vielen ( wie wir mit Augen sehen müssen ) nicht so viel Ach und Wehe / Creutz und Leyden / Betrübnußen / Alerger

gernuffen/ und Mißtröstungen abgeben/ wie dann solches in allen Ständen/ fürnehmlich aber in dem Ehestand wohl zu beobachten ist/ in welchem dergleichen Betrübnissen und Mühe-seeligkeiten mehr/ dann in allen andern Ständen sich zuzutragen pflegen; Nichts desto weniger ist mancher so unbehutsamb/ daß er in Erwählung dieses Stands kein einzige Nachfrag haltet/ wie die Braut beschaffen/ mit was für Tugenden oder Untugenden sie geziehet? was für einen Humor sie habe? Ob sie tugendsamb oder lasterhaft seye? sondern gehen ganz unbedachtsamb darein/ als wie ein Blinder an einem Stock.

Wann die Braut nur reich ist/ wann sie nur wacker Geld hat/ so fragt man wenig oder gar nichts nach der Tugend/ indeme man doch nach Rath der Weisen fürnehmlich des Sinnreichen Martialis, das *contrarium*/ oder Widerspihl thun sollte; nemlich/ je reicher die Braut/ je mehr man sie fliehen/ und ein Abscheuen haben solle/ im widrigen Fall wird der Mann ein Slav/ das Weib aber die Hosen bekommen: sintemahlen kein Sach ist/ welche die Weiber so hoffärtig und gottlos machet/ als eben die Reichthumb. So wird doch zwischen einem armen Mann/ und einem reichen Weib zu keiner Zeit Fried und Einigkeit zu finden seyn: wohl aber werden die Reichthumen eines göttlosen Weibs dem armen Mann das Marck in den Beineren verzehren. Wann aber der Mann reicher ist als das Weib/

wird viel ehender unter ihnen Fried und Einigkeit/ und consequenter eine rechte wahre eheliche Lieb einen Platz haben. Seynd sie aber gleich an Mittlen/ so werden sie auch nach Meinung der Gelehrten/ laut jenen Sentenz: *si vis nubere, nube pari*/ gleich an Sitten seyn.

Der schon oft angezogene Martialis bekennet von sich selbstien: was das Heurathen anbelangt/ verlange ich kein reiches Weib/ will auch keiner viel nachgehen/ sondern ich will haben/ daß sie mir nachgehe. Mit einem Wort/ ihr solt wissen/ daß ich in meinen Haus will Mann und Herr seyn/ das Weib aber muß und soll Weib verbleiben: welches gewißlich nit geschehen wurde/ wau ich eine reiche nehmen sollte/ dann eine solche wurde mich wegen ihres Gelds (wie es vielen andern ergeschet) nur für ihren Slaven halten:

*Uxorem quare locupletem ducere nolim,*

*Queritis? Uxori nubere nolo mea.*

*Inferior Matrona suo sit, Prisce,*

*Marito,*

*Non aliter fuerint, foemina, Virg,*  
*pares.*

Diese Wahrheit wird in folgender Fabel gar schön entworfen:

Als Gott Jupiter auf eine Zeit mit dem Gott Mercurio über Feld reisete/ gleichsamb wuste er den Weeg nicht/ fragte einen Bauers-Mann (so all-dorten seine Aecker baute) welcher der kürziste und beste Weeg seye auf jenes gewisses Ort zu kommen? der Bauers-Mann/ entweder aus Verdruß zu reden/ oder aber aus Ver-

Vertieffung seiner Arbeit / gabe keine Antwort / sondern zeigte ihm mit Aufhebung des einen Fuß den Weeg. Nicht weit von dannen druffen sie eine Magd an / so eben auch in dem Feld arbeitete: von dieser begehrt Jupiter, sie wolle ihnen den rechten Weeg weisen? die Magd ware alsbald willfährig / zeigte ihnen den Weeg / und damit sie nicht etwann irren konten / gieng sie ein Stück Weegs / biß sie auf die rechte Landstrassen kommen / mit ihnen.

Gott Mercurius wurde von der Liebreichen Freundlichkeit dieser Magd hoch auferbauet / batte den Gott Jupiter, er wolle doch dieser Magd wegen erzeugten Liebe eine absonderliche Gnad mittheilen. Auf solche Vorbitt bedachte sich Gott Jupiter, etwas wenig / und verordnete darauf / daß diese fleißige / liebreiche Magd dem groben Bauern solte zur Ehe gegeben werden. Mercurius verwunderte sich / in Bedenckung / daß diese so liebreiche Jungfrau wohl eines andern Manns würdig wäre / begehrt dessen von Jupiter die Ursach? Dieser antwortet: Es seye alles mit grosser Bedachtsamkeit geschehen: auff daß nemlich der grobe ungeschlachte Bauers-Mann durch die so liebreiche Magd bessere Sitten lerne / die Magd aber wegen ihres groben Manns kein Ursach sich zu viel zu erheben / oder hoffärtig zu seyn / haben möge.

Aus weichem allem leichtlich und genugsam zu ersehen, wie sehr die re-

nige fehlen / welche auf alle Weis und Manier nur nach reichen Weibern trachten / die offermahen in einem Jahr wegen ihrer verfluchten Hoffart nicht allein ihr Heurath-Guth / sondern zuweilen auch die Mittel ihres Manns verzehren; hätten diese an statt der reichen eine arme tugendsame Jungfrau genommen / würde ihr Hauswesen in einem besfern Stand seyn. Geseht aber / sagt ein anderer Poet / daß du neben der Reichthumen bey deiner Braut auch einen heiteren / klugen Verstand / schöne Christliche Tugenden findest / so wirst du nicht leichtlich irren können:

*Quam sis ducturus, teneat P. quinque puella,*

*Sit pia, sit prudens, pulchra, pudica, potens.*

Plautus hat denen / so diesen Stand anzunehmen beschloffen / folgende schöne Lehr-Stück hinterlassen:

*Dum modo moderata recte veniat, dotata est satis,*

*Haec sunt, atque alia multa in dotibus magnis*

*Incommoditates, sumptusque intolerabiles;*

*Nam, quae indotata est, in potestate est viri,*

*Dotata maerant, & malo, & damno viros,*

*Laudant sapienter factum & consilio bono,*

*Opulentiores pauperiorum filias Ut indotatas ducant.*

Die